



An den
Schleswig-Holsteinischen Landtag
Bildungsausschuss
Peer Knöfler (Vorsitzender)
Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/214

Bovenau, den 16.10.2017

Schriftliche Stellungnahme zur Änderung des Schulgesetzes (Rückkehr zu G9)

Sehr geehrte Mitglieder_innen des Bildungsausschusses,
vielen Dank für die erneute Möglichkeit, eine Stellungnahme zu einem bildungspolitisch relevanten Thema abzugeben.

Pädagogik braucht Zeit – auch in der Schule.

Als 2008 die Möglichkeit geschaffen wurde, das Gymnasium in nur acht statt neun Jahren zu absolvieren, gab es verschieden Gründe dafür. Rein pädagogische Gründe waren nur wenige darunter. In der Zwischenzeit konnten Erfahrungen mit diesem Modell gesammelt werden und die Möglichkeit, das Abitur an einer Gemeinschaftsschule in neun Jahren zu erreichen, konnte sich ebenfalls entwickeln. Im Prinzip gibt es nun mehrere Wege: einen schnellen in den meisten Gymnasien des Landes (G8) und einen langsameren in den Gemeinschaftsschulen und den Beruflichen Gymnasien(G9). Außerdem bietet Schleswig-Holstein noch die Möglichkeit, das Abitur über die Berufsoberschule zu erlangen.

Doch das Klima in den Gymnasien hat sich mit dem Wandel zu G8 verändert. Befragungen unter unseren Mitgliedern im BLV ergaben, dass eher Unzufriedenheit bei den Lehrkräften und den Schüler_innen an Gymnasien herrscht. Der Wunsch mehr Zeit zu haben auf dem Weg zum Abitur überwog.

Auch an den Gymnasien hat die Heterogenität der Schülerschaft in den letzten Jahren zugenommen. Die Notwendigkeit stärker zu differenzieren und individuelles Lernen zu fördern, ergab sich zwangsläufig durch diese Entwicklung. Schüler_innen mit psycho-sozialen Problemen finden wir nun auch vermehrt in den Gymnasien, ebenso Schüler_innen mit emotional-sozialem Förderbedarf. Um diesen Schüler_innen und den anderen natürlich auch gerecht zu werden, benötigt die Lehrkraft Zeit. Unterrichtstörungen oder Lernstörungen können nicht nur durch Classroom-management schnell behoben werden. Gespräche sind vermehrt nötig, persönliche Zuwendung der Lehrkraft zu einzelnen Schülern und Aufarbeitung von Konflikten im Klassenrahmen als Lernanlass. Inklusion macht auch vor den Gymnasien nicht Halt.

Auch auf fachlicher Ebene zeigte sich, dass es in verschiedenen Fächern zunehmend schwieriger wird, die gesteckten Ziele zu erreichen, ob in den sprachlichen Fächern oder auch in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Mathematik. Der erste G8-Abiturjahrgang hatte bereits mehr Probleme das Abitur zu bestehen. Danach folgen die Probleme an den Universitäten, die über mangelnde Grundkenntnisse klagen.

Doch die Schule soll nicht nur Fachwissen vermitteln. Methodenkompetenz gilt es zu erwerben. Das geschieht zum einen durch Methodenvielfalt im Unterricht und zum anderen durch Ausprobieren von verschiedenen Methoden durch Schüler_innen. Das benötigt viel mehr Zeit als Frontalunterricht.

Selbstkompetenz entwickeln, also die Selbstständigkeit der Schüler_innen zu fördern, das heißt im Alltag, Schüler_innen die Möglichkeit zu geben, selber Dinge auszuprobieren, zu vermuten, zu verifizieren und wissenschaftliches Arbeiten zu lernen. Dieser Aufbau von Selbstkompetenz benötigt Zeit und wird dann zu nachhaltigem Lernen.

Und auch die Sozialkompetenz, die Arbeit im Team, die Rücksichtnahme auf andere, das Entwickeln von Empathie benötigen Zeit. Konflikte und Lernanlässe gibt es im Schulalltag genügend. Sie müssen nur genutzt werden und nicht mit dem Argument, Fachwissen ginge immer vor, übergangen werden. Wir beobachten seit einiger Zeit die Zunahme von Gewalt und Hass in ihren verschiedenen Formen in unserer Gesellschaft. Dem müssen wir in den Schulen begegnen durch soziales Lernen, für das wir Zeit einplanen sollten.

Entwicklungspsychologisch wird den Schüler_innen an den Gymnasien gerade in einer Phase ein Jahr genommen, in dem es den Schüler_innen ohnehin schwer fällt, am Unterricht teilzunehmen und zu lernen. In der Mittelstufe befinden sich die Schüler_innen in der Pubertät und sind derart mit den Veränderungen ihrer Persönlichkeit beschäftigt, dass es in dieser Zeit zu vielen Erziehungskonflikten kommt. Probleme wie Lernunlust, Selbstzweifel, Absentismus, Rückzug, mangelnde Kommunikationsfähigkeit und vieles mehr beeinträchtigen das Lernen. Wir Beratungslehrkräfte können ausführlich davon berichten. Schule braucht in dieser Entwicklungsphase der Jugendlichen nicht weniger, sondern mehr Zeit, um flexibel mit diesen Problemen umzugehen.

Die Kehrseite der Rückkehr zu G9 wollen wir jedoch nicht außer Acht lassen. Bei der Einführung von G8 haben sich Kollegien im ganzen Land an die Arbeit gemacht und neue Curricula entwickelt, damit das Abitur auch in acht Jahren erreicht werden kann. Dabei wurden auch neueste Erkenntnisse des schulischen Lernens berücksichtigt. Diese Umstellungsarbeit erfolgte bei laufendem Betrieb, d.h. der Schulalltag lief mit seinen ohnehin schon vielfältigen Erfordernissen weiter und die Kolleg_innen erarbeiteten zusätzlich für die Zukunft neue Fachanforderungen. Die Lehrkräfte nun einfach aufzufordern zu G9 zurückzukehren, ist nach unserer Ansicht nicht angemessen. Es sollte die Möglichkeit bestehen, die Schulkonferenzen demokratisch, d.h. mit normalen Mehrheiten, darüber abstimmen zu lassen. Wenn es an Schulen gelungen ist, G8 so umzusetzen, dass die Mehrheit der Beteiligten damit zufrieden ist, sollte diese Mehrheit die Arbeit auch fortführen dürfen. Das gebietet der Respekt vor der erfolgreich geleisteten Arbeit. Dort, wo eine Umwandlung mit einfacher Mehrheit gewünscht wird, sollte sie auch stattfinden dürfen. Doch auch hier gilt wieder: Sorgfältige Arbeit benötigt Zeit.

Eine einfache Rückabwicklung kann es nicht geben. In der Zwischenzeit von nunmehr 10 Jahren gibt es neue wissenschaftliche Erkenntnisse und in den Schulen selbst sind auch Erfahrungen gesammelt worden, die bei einer erneuten Umwandlung mit einfließen müssen. Die Experten für Schule sitzen vor Ort. Diese Experten sind jedoch Menschen, die nicht über alle Maßen belastbar sind und schon wieder einen „Systemwechsel“ so nebenbei bewältigen können. Dazu sind die Alltagsanforderungen, wie oben bereits geschildert, zu groß geworden. Wir plädieren daher für mehr als ein Schuljahr Umwandlungszeit. Es gilt die Bedürfnisse möglichst aller Beteiligten zu berücksichtigen, auch die der Lehrkräfte.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Panten
(Vorstand im BLV)